

Entwicklung von Hall

- 9 Kelten machen den Anfang, 10 Benediktinerkloster
- 10 12 Staufisches Hall, 13 Hall entwickelt sich
- 19 St. Michael, 25 Marktplatz

37

Wehrhafte Stadt am Fluss

- 39 Der Schiedgraben
- 43 Verteidigungswerke
- 49 Katastrophe Stadtbrand

52

Fachwerkgebäude

- 55 Gräterhaus, 54 Zollhaus
- 59 Haus am Roten Steg
- 60 Kleine Auswahl Fachwerkbau

63

Außergewöhnliche Gebäude

- 65 Obere Herrngasse 11, 69 Stellwag- und Widmannhaus
- 67 Stellwag- und Widmannhaus, 69 Comburger Hof
- 71 Keckenburg, 75 Staufischer Hof, 79 Löwenapotheke

89

Blickfang: Straßenfronten

- 89 Untere und Obere Herrngasse,
- 93 Übersicht: historische Straßen, 91 Neue Straße
- 101 Gelbinger Voirstadt, Gelbinger Gasse mit Josenturm

109

Treppenstufen ungezählt

- 109 Zum Landratsamt, Rathaus und zur Kirche
- 113 Treppen verbinden
- 114 Haller Steigerungsform





115

Blickfang: An Hauswänden

Dekoration an Hauswänden	115
Eingangsportale	121
Zwischen Himmel und Erde	122



127

Blickfang: Alt und Neu

Im Kocherquartier	129
Am Kunstmuseum	129
An unterschiedlichen Stellen	131

145

Stadtansichten



Postkartenmotive	145
Stadtkern am Hang	149
Am Kocher	154

161

Die andere Kocherseite



Roter Steg und Henkersbrücke	161
Über die Hnkersbrücke 167, Mauerstraße	169
Lange Straße	177

183

Zwischen Hall und Comburg



Grafschaft Limpurg	183
Unterlimpurg mit St. Urban	185
Steinbach mit St. Johannes	187

193

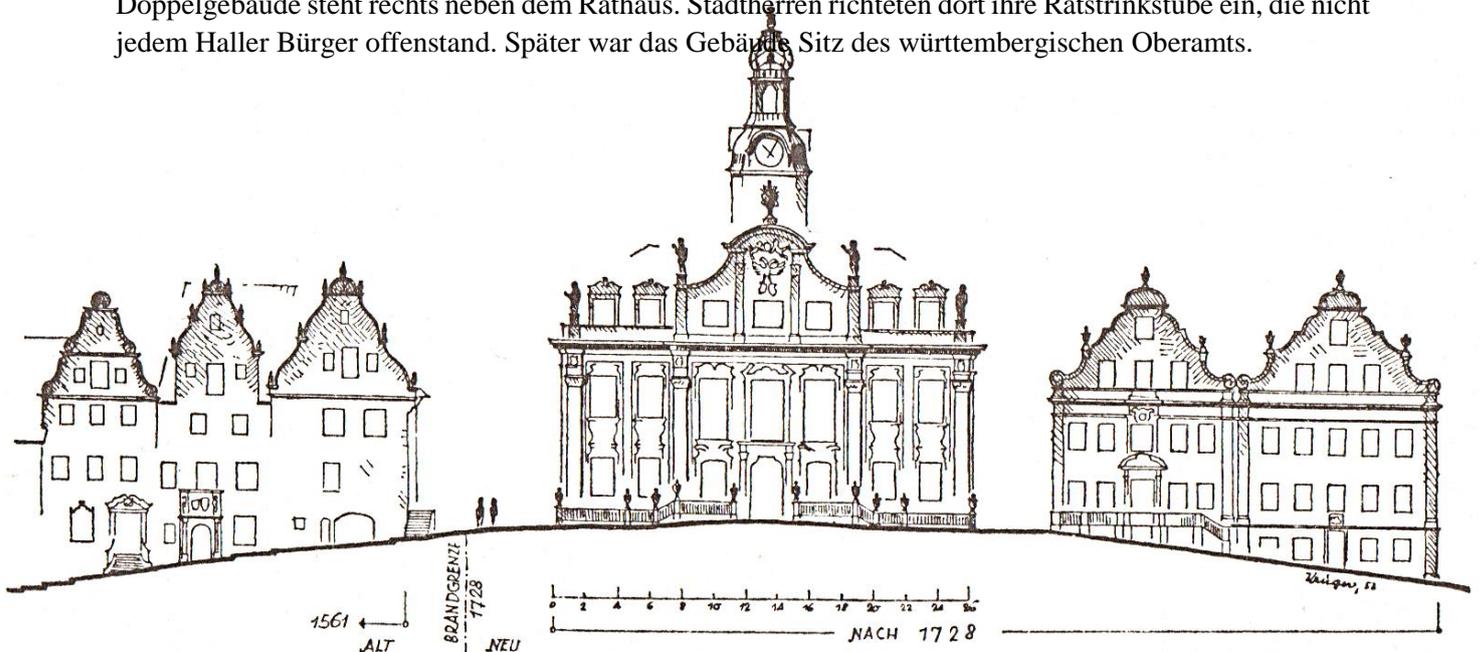
1000 Jahre Comburg

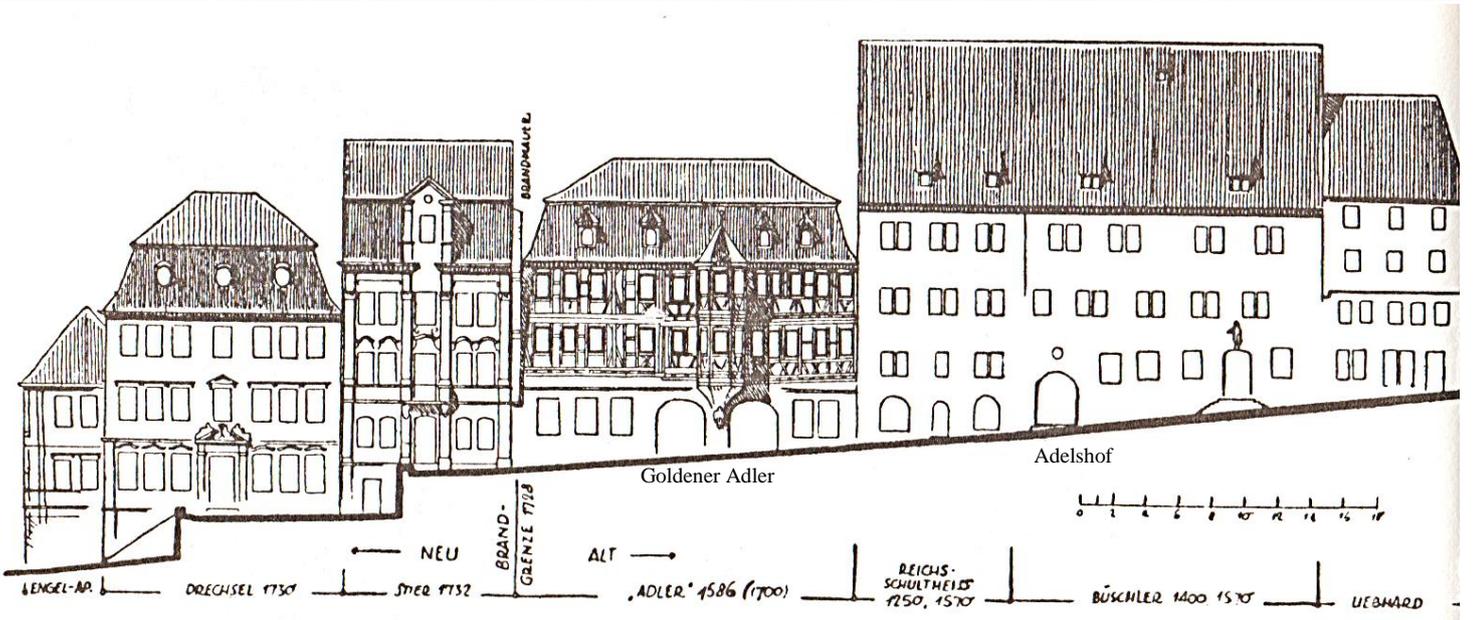


Außenansichten: rund um den Berg	193
460 m Wehrgang und von Romanik bis Barock	209
Gebäude 241, Landesakademie 269, St. Nikolaus	279



Nicht ohne Grund und Hoffnung haben Bürger der Stadt Anträge auf das Weltkulturerbe gestellt. Bisher gab es keine Aufnahme. Wo einst die Kirche St. Josef und daneben ein Franziskanerkloster standen, bauten die Haller nach dem verheerenden Stadtbrand 1728 ein repräsentatives und prächtig ausgestattetes Rathaus. Nach dem Zweiten Weltkrieg war es ganz aus-gebrannt, erstand 1955 in neuem Glanz originalgetreu. Die ehemaligen romanischen Klostergebäude erhielten eine barocke Giebelgestaltung und das spätbarocke Doppelgebäude steht rechts neben dem Rathaus. Stadtherren richteten dort ihre Ratstrinkstube ein, die nicht jedem Haller Bürger offenstand. Später war das Gebäude Sitz des württembergischen Oberamts.

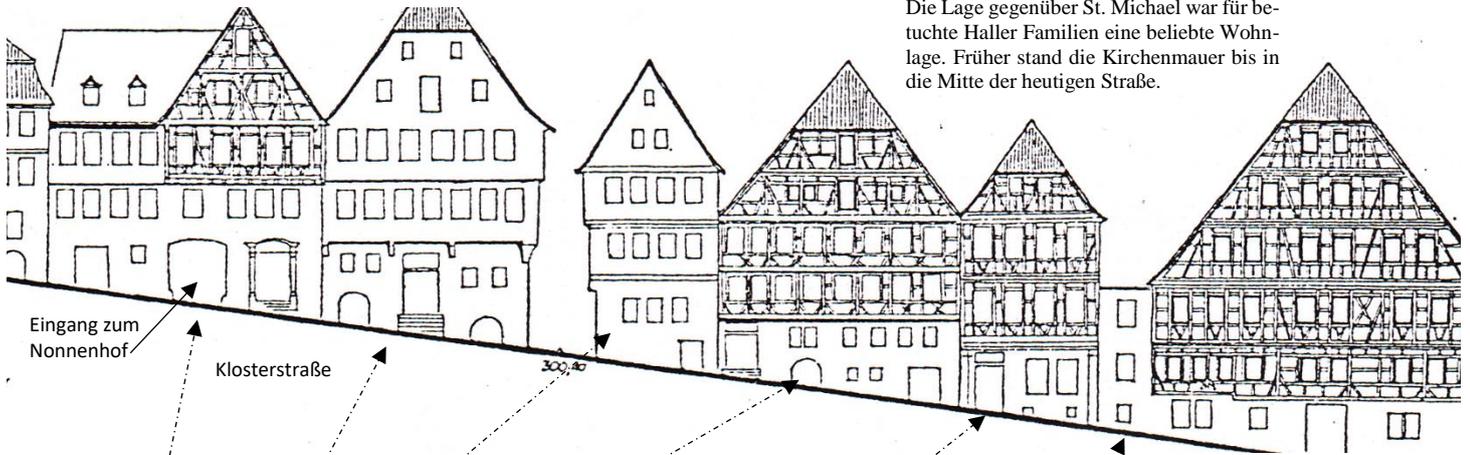






Nonnenhof

Interessant, wie sich an beiden Straßenseiten die Häuserzeilen hochsteigend entlang der Kirche unterscheiden. Auf der Klosterstraße stehen fast ausschließlich giebelseitig ausgerichtete Fachwerkgebäude und auf der gegenüberliegenden Seite, Am Markt, stehen die Gebäude traufseitig in einer Mischung aus Verputz, Rokokofassade, Fachwerk und Mauersteinen. Der mittelalterliche Adels- und Bürgersitz in der Klosterstraße 10 (Foto links) hatte eine Verbindung zur Michaelskirche mit Steg und war im Besitz althällischer Familien.



Die Lage gegenüber St. Michael war für beachtete Haller Familien eine beliebte Wohnlage. Früher stand die Kirchenmauer bis in die Mitte der heutigen Straße.

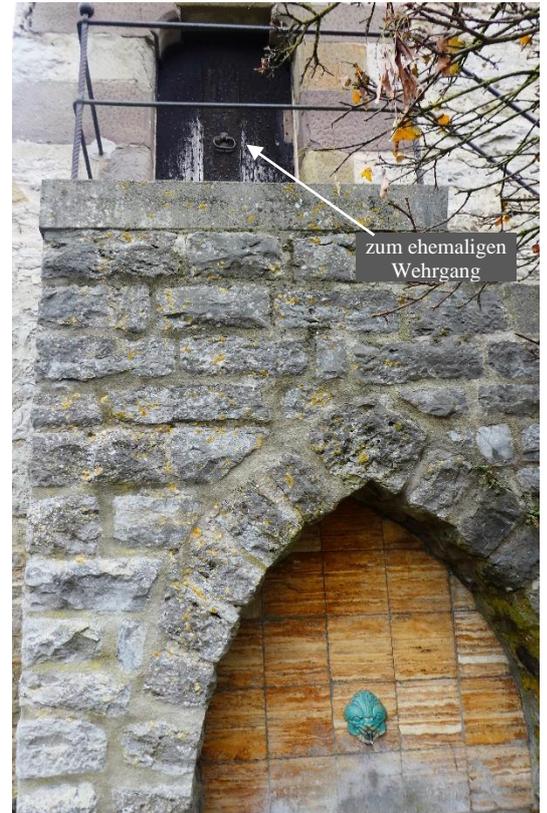
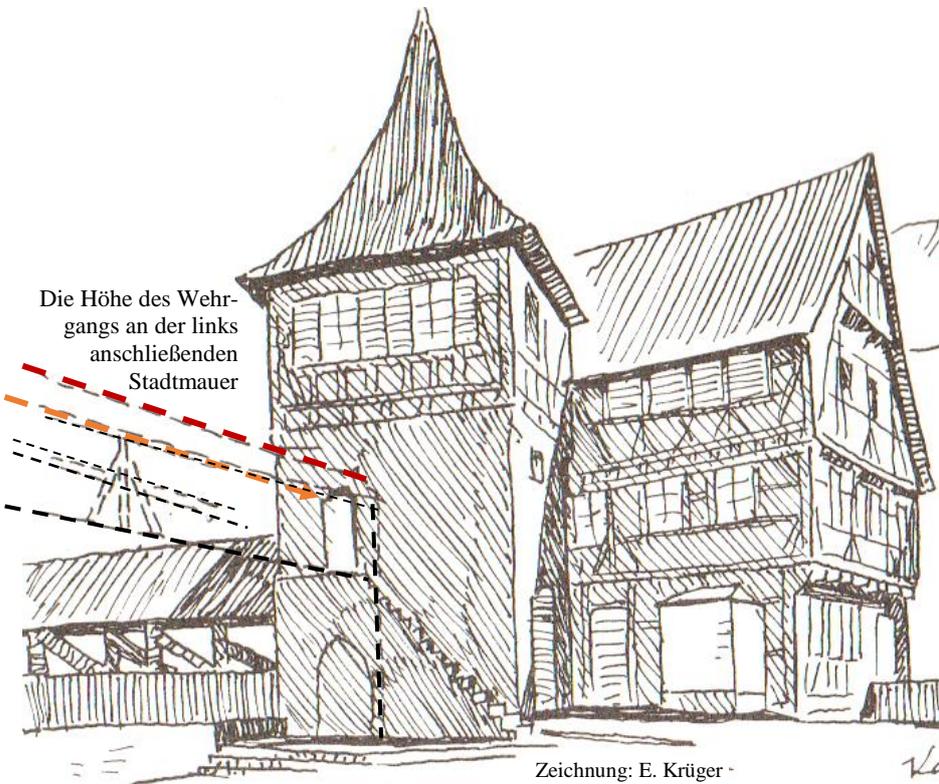




Das Gebäude und der Turm wurden in die Neugestaltung miteinbezogen. Innerhalb des Hauses ist der alte Wehrgang in das Obergeschoss mit einbezogen. Das Haus schmiegt sich eng an das Stadttor „Jenseits Kochers“ an. An der dem Kocher zugewandten Hauswand sind noch schmale Schießscharten auszumachen. Schon im Jahr 1958 regte Eduard Krüger zur Renovierung des Roten Stegs an. Den Durchlass zum Steg (Holzarche) setzte er auf etwa 1515 an. Ihm ist zu verdanken, dass viele Gebäude der Stadt erhalten sind und alte Bausubstanz vor dem Abriss verschont blieb.

Roter Steg

Während unter dem Torturm der Fußweg über den überdachten Holzsteg führte, kam man im ersten Stock entlang des Kochers auf dem Wehgang weiter. Der Name der Straße ist passend: Mauerstraße. Fuhrwerke konnten hier nicht den Kocher überqueren. Sie mussten die Mauerstraße entlang bis zur Henkersbrücke. Der Turm stammt aus dem Jahr 1550.

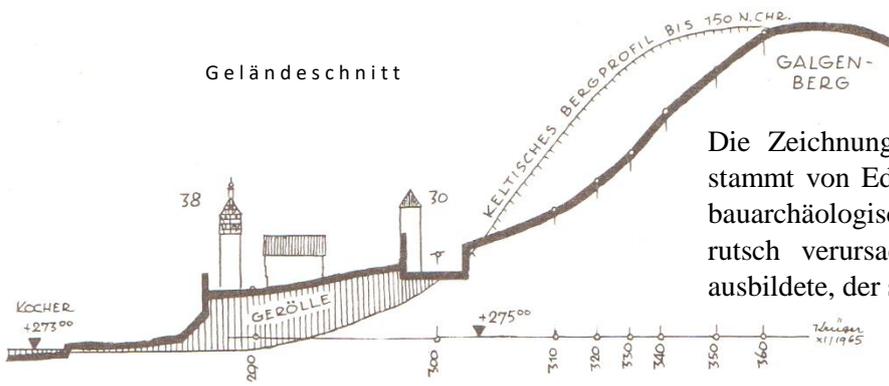


Blickfang:
Straßenfronten



Untere Herrngasse, die am Ende vor dem Schiedgraben mit der Oberen Herrngasse zusammentrifft. Am Beginn der Unteren Herrngasse steht das älteste Fachwerkgebäude der Stadt.

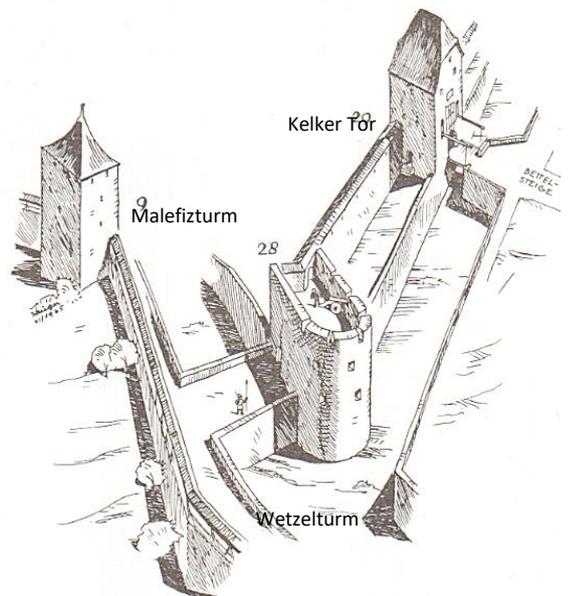
Die Gelbinger Vorstadt



Die Zeichnung des Geländeschnitts der Gelbinger Vorstadt stammt von Eduard Krüger, der geologische Strukturen in die bauarchäologischen Überlegungen mit einbezog. Der Geländeerutsch verursachte einen Schuttkegel, welcher ein Plateau ausbildete, der sich für den Bau der Vorstadt eignete.



Bevor die Vorstadt ab 1324 befestigt wurde, stand die St. Jodokus-Kapelle (noch mit romanischen Sockelquadern) frei in der Landschaft. Der von Krüger eingezeichnete Verlauf der Stadtmauer mit den flankierenden Türmen und Toren und den längst zugeschütteten Gräben gibt eine Vorstellung von der alten Stadtanlage um 1532. Die Gelbinger Vorstadt wird von Krüger mit 548 m Länge und 100 m Breite angegeben. Bei den braun eingezeichneten Häusern handelt es sich um ursprüngliche Gebäude mit nachträglichen Bauten, die grauen Grundrisse verweisen auf Häuser, die 1860 der Feuersbrunst zum Opfer fielen.



Mit der Kernstadt haben auch beide Vorstädte ihre eigene Baugeschichte und dadurch alle drei Altstadtteile ihr spezielles und individuelles Gesicht und ihre arteigene Besonderheiten. Das zeigen die Straßen- und Hausansichten.



Erhöhung des Turms um das Jahr 1570 mit einem Fachwerkaufsatz

Bis zur sichtbaren Fuge bestehen die Ecksteine aus Sandstein, danach aus Muschelkalk

Hier führt der Badtorweg zum Kocher hinab



Haller Steigerungsform: schmal, schmaler am schmalsten







Der Bäuerturm

Der westlich gelegene Viereckrturm fällt nicht nur durch seine vorgezogene Lage auf, sondern auch durch seine Form. Er weicht von den anderen Rundtürmen ab. Die Verdienste von Theodor Bäuertle waren Anlass zur Namensgebung. Er weihte 1947 die Lehrakademie nach dem Zweiten Weltkrieg ein und vor dem Krieg unterhielt Bäuertle auf der Comburg eine Volkshochschule

Was wohl den Erbauer, Probst Neustetter, wohl dazu bewog, diese Rechteckform für den Turm zu wählen, die in der Rechteckform an die Türme des Radleuchters erinnern? Der Turm wurde an die Außenwand der Ringmauer gesetzt und ist nicht wie andere Türme in den Wehrgang integriert. Im oberen Stock befindet sich ein kleiner Gruppenraum. Aus welchen Gründen an der Nord- und Nordostseite der Ringmauer kleine Torausgänge mit Treppentufen erstellt wurden, ist unbekannt.



Eingänge in die Anlage

TOR 1



Das erste Tor ist zeitlich das letzte von drei Eingängen. Es entstand unter Wilhelm Ulrich von Guttenberg als Ziertor. Es entstand 1715 und ist in der Barockzeit wie ein Parkportal gestaltet. Zwei Figuren, die Abundantia mit dem Füllhorn und rechts Fortitudo stehen neben dem staufisch-komburgischen Wappen. Auf beiden Seiten sind je eine Vase mit Rohrkolben und dem Wappenzeichen des Dekans von Guttenberg, der Rose, aufgesetzt. An dieser Stelle stand ein wehrhaftes Tor mit Graben und Zugbrücke.

Der mittlere enge Torbau gleicht einem Burgeingang und steht an der Stelle des Burgrabens mit Zugbrücke. Danach folgt ein kurzer steilerer Anstieg.

Das dritte Tor ist ebenso eng und stand möglicherweise bereits in der Burgzeit. Die Benediktiner setzten eine Kapelle des wehrhaften Heiligen Michaels auf das Tor. Eine eigenartige Mischung entstand dadurch.

TOR 2





Eine Besonderheit bilden die Arkadenreihen der Comburg

Der Kapitelsaal wird auch Schenkenkapelle genannt. Während der Zeit der Stauer war die Grafschaft der Schenken von Limpurg eng an die Stauer gebunden. Ihre Burg lag in Sichtweite der staufischen Comburg. Mit dem Aussterben der Stauerentstand ein Machtvakuum im Südwesten. Die Fürsten und Grafen waren nun unabhängig und wurden selbständig. Jeder war an Besitztümer der Stauer mit Landgebieten, Städte und Burgen interessiert. So auch die Limpurger, die den Kapitelsaal sogleich als ihre Grabstätte erklärten.

Der Versuch, die Comburg sowie Hall und Langenburg in ihren Besitz einzugliedern war groß. Als Rudolf von Habsburg 1273 zum deutschen König gewählt wurde, änderte das fast alles. Die Karten wurden neu gemischt. Die Verträge der Nachstauerzeit wurden als ungültig erklärt. Hall erhielt 1276 mit 38 südwestdeutschen Städten die Befreiung von fremden Gerichten. Die Streitigkeit der Limpurger mit Hall war eskaliert. In einem Schiedsgerichtsverfahren mussten die Limpurger auf Besitzansprüche verzichten.

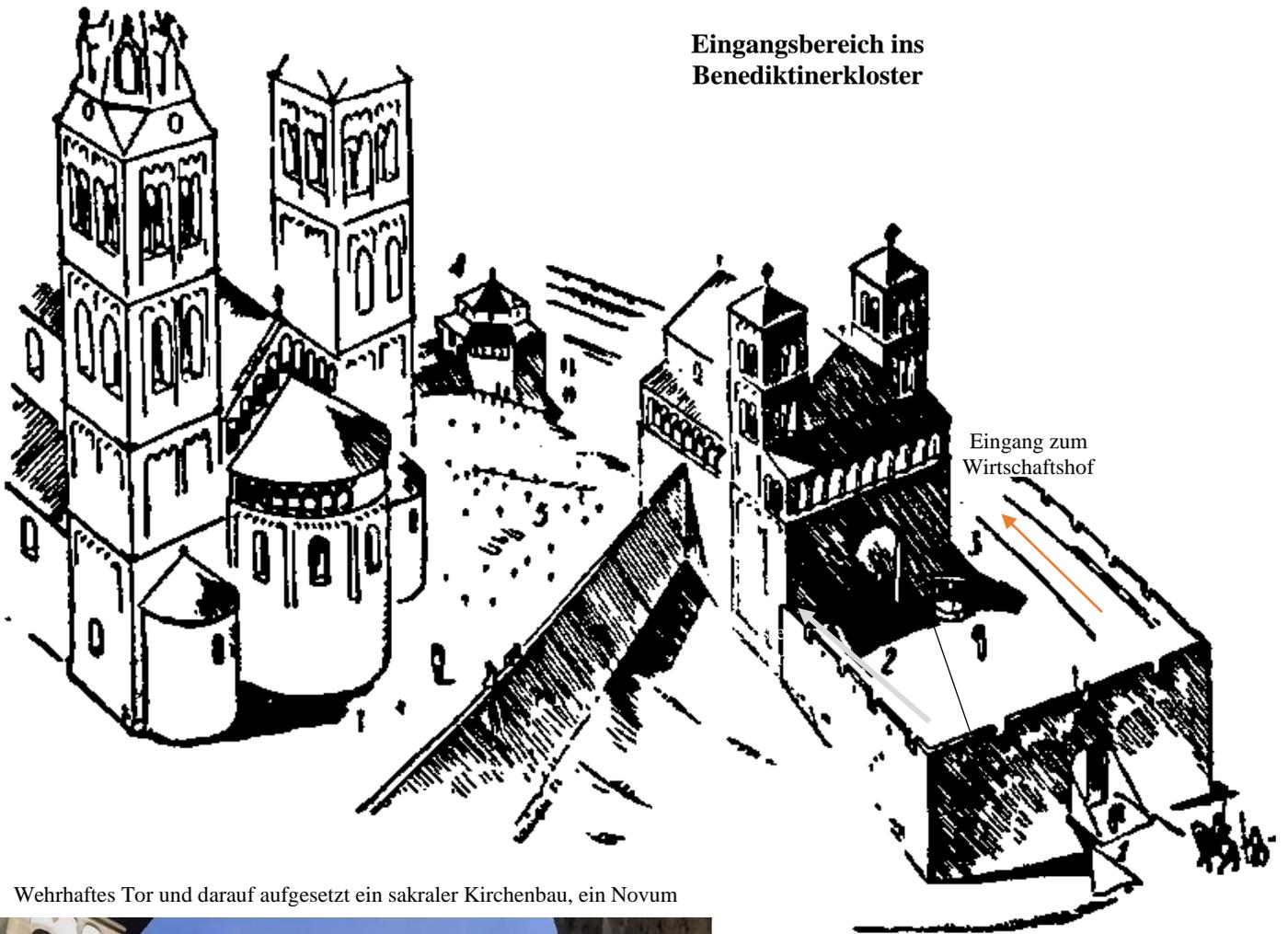


Michaelskapelle

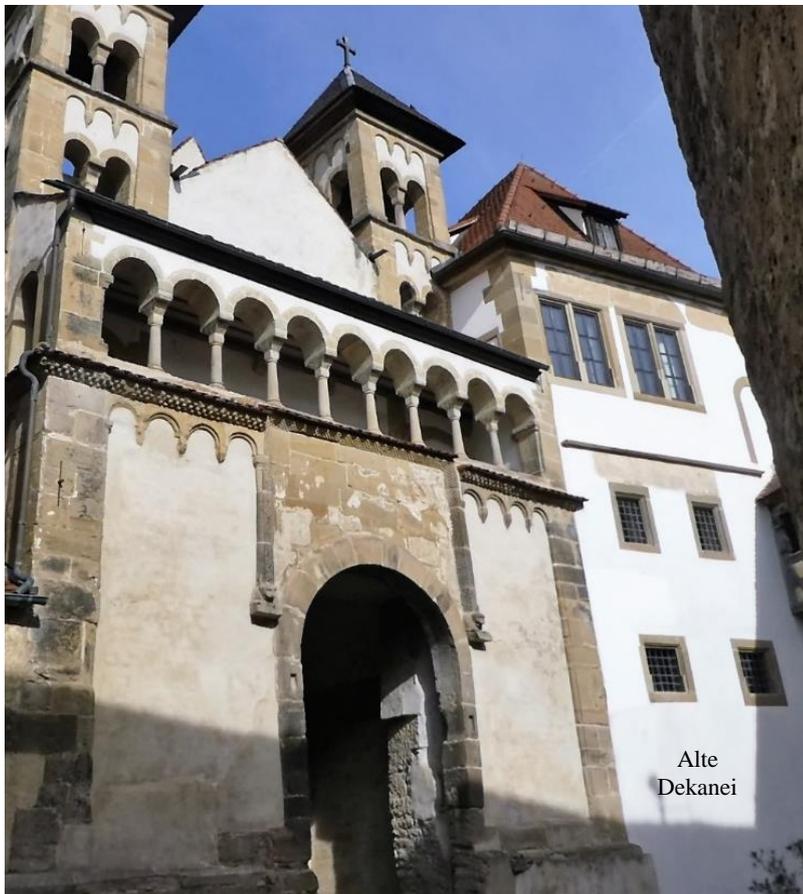


Schenkenkapelle / Kapitelsaal

Eingangsbereich ins Benediktinerkloster



Wehrhaftes Tor und darauf aufgesetzt ein sakraler Kirchenbau, ein Novum



Alte
Dekanei

Eduard Krüger rekonstruierte den Torbau und die östlichen Münsterteile. Das erste Tor war mit Graben und Zugbrücke (1) gesichert. Der Weg unter der Michaelskapelle führte zum Vorhof mit Brunnen und zum geistlichen Bezirk (2). Der Weg neben dem Eingangstor rechts führte zum Wirtschaftshof (3). Ein Friedhof (4) an der Nordostecke der Kirche fand bisher keinen Nachweis.

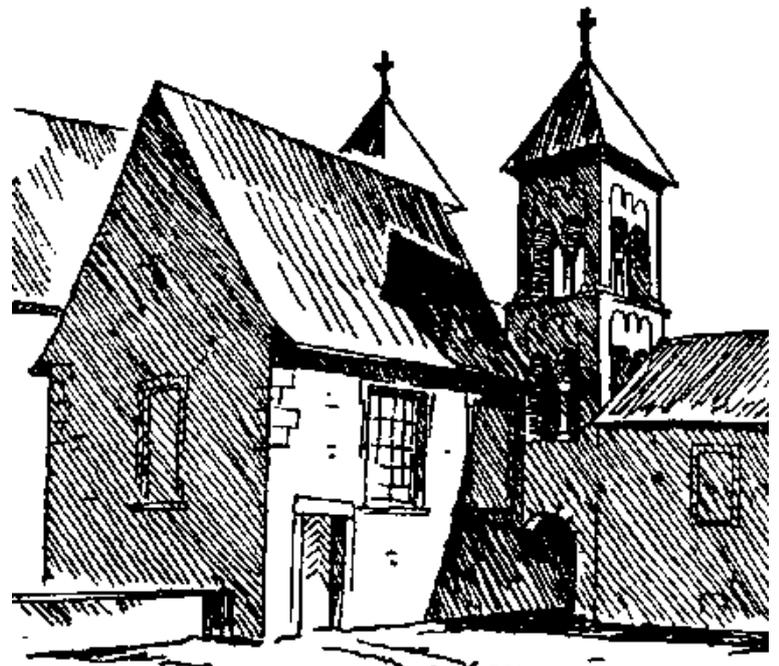
Als die Alte Dekanei erbaut wurde, war der Weg zu den etwas tiefer liegenden Wirtschaftsgebäuden zugebaut. Von nun an musste der Weg vom Adelsbau und der Abtei aus dorthin führen.

Bei den Zwerggalerien der Michaelskirche, der Sechseckkapelle, im Kapitelsaal und im östlichen Chorhaupt der Klosterkirche sind eine typische Komburger Eigenart. Die Arkadenreihe der Alten Abtei weicht mit dem Stützbogenwechsel davon ab. Der Stützbogenwechsel erschien zuerst in Sachsen.

Die Michaelskapelle



Romanik



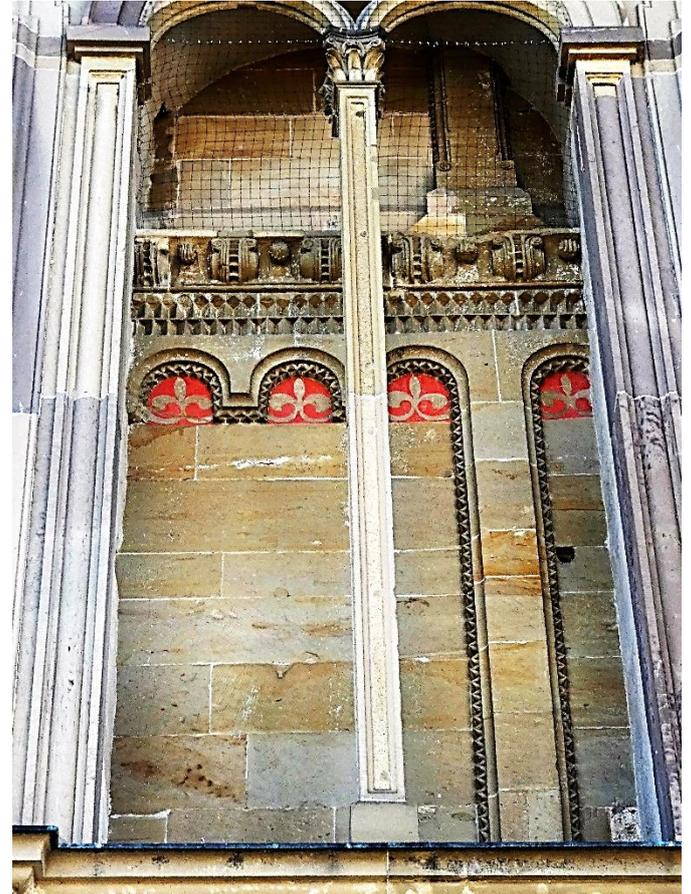
Veränderung anfangs des 18. Jahrhunderts

Wenn man die beiden Zeichnungen der Michaelskapelle aus der romanischen Klosterzeit und der späten Barockzeit von E. Krüger vergleicht, sieht man wie ein stimmiger Bau durch Veränderungen unförmig wird. Das steile Dach und die Wandfront mit großem Fenster ohne Arkadenreihe passen nicht mehr zur Kapelle, die auf der Ostseite und an den Türmen romanische Baukunst ausstrahlt. Die ganze Einheit und Proportionen des ersten Baus gingen verloren. Die Zeit des Barocks und des neuen Baustils verdrängte das Alte. Eine neue Zeit brach an. Das war zuvor im Zeitalter der Gotik nicht anders. Zahlreiche romanische Kirchen wurden abgerissen und der gotische Kirchenbau verbreitete sich in ganz Europa. So kam es, dass romanischer Kirchenbau zur Seltenheit wurde. Davon blieb die Kumburg zunächst verschont.

Doch mit dem neuen Zeitalter des Barocks mit Symmetrien und Achsen, Regelmäßigkeiten und Ausschmückungen traf es auch St. Nikolaus. Nur das Neue zählte. Der romanische Baustil erschien althergebracht und mit ihm konnte man („keinen Staat mehr machen“) nicht protzen. Da musste schon was Neues entstehen. Versailles wurde zum Vorbild für Schloss

Der französische Sonnenkönig machte es vor. bauten und Parkanlagen.. Aber nicht nur die romanische Klosterkirche, auch die kleine Torkapelle traf es. Mehr Tageslicht sollte in den Raum dringen, da störte die fein ausgestaltete Galerie und wenn man schon beim Abreißen ist, kann man auch gleich das Dach begradigen usw. Größere Fenster, ein klar strukturiertes Dach, Verlegung des Eingangs mit Mauerversetzung, all das war schnell gemacht und einer von ungezählten modisch geschuldeten Trends. Man wünscht sich bei solch einem Beispiel einen Rückbau zum erstmaligen romanischen St. Martinsbauwerk. Unter Dekan Guttenberg blieben die Eingangstore erhalten, eine verbreiterte Zufahrt für Vierspanner war kein Thema, man beschränkte sich um 1705 auf ein weiteres Eingangstor und den Bau der Alleinstraße.

„Baufortschritte“, die einhergehen mit Abrissen denkmalwürdiger Altbauten kennt man bis in unsere Tage. Selbstverständlich muss sich Architektur verändern und moderne Bauten konzipieren. Damit das Straßenbild nicht zerstört wird, sollte sich ein Neubau einpassen. Das ist in vielen Fällen in Schwäbisch Hall geglückt.



Die Brunnenstube war zur Zeit der romanischen Kirche im östlichen Kreuzgang zugänglich. Ein raffiniertes Leitungssystem, das von Hessental auf den Berg geleitet wurde und wie auf dem Bild zu sehen in einer Brunnenstube in verzweigten Leitungen weitergeführt wird, war eine technische Leistung. Handwerkliche Meisterleistung zeigen sich auch in Stilelementen innerhalb der Kirche und an den romanischen Osttürmen. Auch die Grabmäler im Kapitelsaal zeugen von hoher Qualität in der Feinheit der Ausführung. Das Grabmal des Georg I. Schenk v. Limpurg (gest. 1475), des ersten Propstes Seifried vom Holz (gest. 1504) sind farbig teilweise original, teilweise rekonstruiert.



Kapitelsaal

bemalte Holzbalken

St. Nikolaus, Patron der Kirche

Seyfried vom Holz

romanischer Lesepult

Georg I. Schenk von Limpurg

Zugang zur tiefer liegenden Josefskapelle als Nachfolge von St. Bartholomä

Es gibt keinen noch erhaltenen Kapitelsaal aus dieser Zeit (1075). Er entstand zeitgleich mit der romanischen Kirche. An vier romanischen Balken ist die Restbemalung erhalten. Sie beweisen, dass die gesamte Decke ausgemalt war. Das Lesepult des 12. Jahrhunderts steht noch an seinem Ort. Rote Farbspuren weisen darauf hin. Im Kapitelsaal wurden Kapitel der Bibel vorgelesen. Er war Versammlungsraum der Mönche, Klosterangelegenheiten wurden besprochen, Strafen verhängt, Abtwahlen vorgenommen und Ordensregeln eingeschärft. Vom Dormitorium hatten die Mönche direkten Zugang in den Raum, der im Norden offen war.